

*RESENHAS –
REZENSIONEN*

Otto HOLZAPFEL, *Lieblose Lieder. Und fragst Du mich, was mit der Liebe sei – Das 'sozialkritische' Liebeslied.* Bern, Berlin, Frankfurt etc.: Peter Lang Verlag 1997 (190 S., DM 61,00, ISBN 3-906757-94-3)

Lieblose Lieder? Der Titel des Buches, zusammen mit seinen zwei Untertiteln, von denen der eine ein Brecht-Vers ist, macht neugierig. Liebe – Lied – Sozialkritik: eine unerwartete Assoziation. Bevor man das Buch aufschlägt, sieht man auf dem Umschlagbild vor einer dunklen Mauer eine hübsche traurige Frau mit zwei Kindern stehen. Sie sehen arm und verlassen aus. Was für ein Buch ist das? Ein Liederbuch mit Goethe-Texten und Schubert-Melodien? Eine volksliedkundliche Abhandlung? Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind.

Es geht um das Thema Lieblösigkeit in Volksliedern, womit hier Lieder gemeint sind, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten stammen, in der Regel mündlich überliefert wurden und deren Autoren man kaum bestimmen kann. (Die behandelten Texte werden dokumentgetreu wiedergegeben, was einige Schreibfehler rechtfertigt.)

Um die Bedeutung dieses Buches besser zu verstehen, muss man zuerst wissen, dass die Reihe der Volksballaden-Edition (*Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen*) – eine der wichtigsten Quellen der Volksliedforschung – nicht nach thematischen, sondern nach historisch-kritischen Kriterien organisiert ist. Die neue Ausgabe des Deutschen Volksliedarchivs (DVA) in Freiburg gliedert sich jedoch nach thematischen Schwerpunkten, die in Zukunft in einzelnen Bänden bearbeitet werden sollen. In diesem Zusammenhang ist das Buch von Otto Holzapfel zu sehen.

Dass die erste thematische Abhandlung aus diesem Projekt lieblose Lieder zum Gegenstand hat, gehört zu einer zweiten Frage: Wenn man mit *Lied* fast notwendig das Wort *Liebe* assoziiert, wie kann die Rede von Lieblosigkeit sein? Darüber hinaus weist der Begriff "sozialkritisch" im Untertitel des Buches darauf hin, dass die persönliche Ebene auch in Beziehung zur Gesellschaft gesehen wird.

Gerade der traditionellen Betrachtungsweise des Liebesliedes tritt Otto Holzapfel entgegen: Eine "romantisierende Vorstellung" solcher Texte habe zum Vergessen gebracht, dass in Liebesliedern nicht nur vom "lauschigen Plätschern des Brunnens unter der Linde" gesprochen wird, sondern auch – und nicht weniger – von Enttäuschungen, Verlogenheit und Problemen. Der Verfasser, der langjährige Volkslied-Erfahrung bei der Herausgabe von drei Bänden der *Deutschen Volkslieder...* und eines *Vierzeiler-Lexikons* im DVA gesammelt hat, möchte der Volksliedforschung eine neue Perspektive eröffnen, die die Liedtexte nicht nur aus ästhetischer Sicht wertet, sondern vor allem auf ihren Wirklichkeitsbezug schaut. Man kann durchaus feststellen, dass dieses Ziel in weiten Teilen erreicht wird. Denn das Thema 'Liebeslied' ist so umfangreich, dass eine kohärente und klare Darstellung wie die vorliegende zweifellos viel zur Forschung beiträgt, auch wenn sie keine definitiven Ergebnisse vorstellt.

Das der ziemlich kurzen Einleitung vorangestellte Motto faßt auf folgende Weise die Idee des Werkes zusammen: "Das Ganze ist weder eine moralische noch eine ästhetische Mustersammlung, sondern ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Volkslebens. (Ludwig Uhland, 1844)". Diesen Beitrag versucht der Verfasser durch Liedtexte und Kommentare im Hauptteil des Buches aufzubauen, der mit einem theoretischen Abschnitt zum Liebeslied endet. Ihm folgen ein Stichwort-Register; ein Liedregister mit Verweisen und das DVA-Liedregister der Gruppe III ('Liebeslied').

Die Abschnitte des Hauptteils gliedern sich wie folgt: Ein Liedtext, der in der mündlichen Überlieferung eine mehr oder weniger feste Form angenommen hat, wird kurz vorgestellt. Anschließend wird er mit ähnlichen Liedern oder Strofen verglichen und kommentiert. Durch dieses Verfahren ergibt sich für den Leser ein lebendiges Bild von der Volksliedkultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Aufgrund der Analysen von insgesamt vierzehn Haupttexten sowie zahlreichen Vergleichstexten wird dem Leser deutlich, welche Mentalität aus den Liedern spricht, wie argumentativ mit den Problemen und Fragen der Zeit umgegangen wird, wie soziale Beziehungen (Ehe, Familie, Kinder) bewertet werden und bei welchen Gelegenheiten die Lieder gesungen wurden.

Zu den behandelten Liedtexten gibt der Verfasser die Melodien, ausführliche Beschreibungen der Überlieferung sowie erläuternde Kommentare, an denen besonders ihre *political correctness* auffällt: "Dass sie [die Volksdichtung] jedoch keine Lösung [für die Probleme] bietet, sondern sogar männlichen Chauvinismus noch fördert, muß kritisch angemerkt bleiben." (S.115)

Betrachten wir als Beispiel das Lied *Warum bist du so traurig*, in dem ein Mann und eine Frau über eine ungewünschte Schwangerschaft sprechen. Obwohl der Mann bereit ist, die Verantwortung für das Kind zu übernehmen, ist wegen der sozialen Umstände von Heirat nicht die Rede. Da die Ehre der Frau auf diese Weise nicht wiederzuerlangen ist, möchte sie sterben: *Ich wollt' ich wär gestorben, / Und läg in kühlen Grab!* Vergebens versucht der Mann, sie von dieser Idee abzulenken.

Interessanter als der Vergleich mit der heutigen Kultur, für die nach Otto Holzapfels Meinung solche Probleme schwer vorstellbar sind, sind die möglichen Antworten auf die Fragen: Was bedeuten diese Lieder in ihrer Zeit; was für einen Einfluss konnten sie auf die damalige Gesellschaft ausüben? Denjenigen, die die Lieder sangen

und hörten, können sie sowohl der gedanklichen Flucht vor der Wirklichkeit als auch der kritischen Selbstreflexion gedient haben. Bezüglich der Gesellschaft kann ihre Wirkung "anti-emanzipatorisch" oder im Gegenteil "sozial-kritisch" gewesen sein. Die gesellschaftliche Funktion spiegelt also die persönliche Einstellung gegenüber den Liedern wider.

Die große Diskrepanz zwischen den beiden möglichen Funktionen ergibt sich aus der Form der Lieder. Einerseits läßt ihre stereotype Struktur individuelle Gefühle kaum zur Sprache kommen, was zur Folge haben kann, dass man den Inhalt der Texte unkritisch akzeptiert. Dann werden durch die Identifikation auch die etablierten Normen der Gesellschaft angenommen. In dem erwähnten Lied *Warum bist du so traurig* beispielsweise bedauert die Frau ihre durch ungewollte außereheliche Schwangerschaft verlorene Ehre. Da sie keine Lösung für ihre Situation erkennen kann (außer der nicht in Frage kommenden Heirat), möchte sie der Realität durch den Tod entfliehen. Dieses Lied könnte durchaus den Effekt haben, die traditionelle Meinung über Schwangerschaft und Ehre zu verstärken, und wäre deshalb nach den Worten des Autors anti-emanzipatorisch.

Andererseits werden durch die streng regelmäßige Liedform persönliche freie Assoziationen auch ermöglicht. Indem man eigene Erfahrungen mit einem Lied assoziiert, hat man die Gelegenheit, sich der gesellschaftlichen Normen bewusst zu werden und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Anlässlich desselben Liedes könnte man sich zum Beispiel fragen, worin die Ehre überhaupt besteht – was natürlich schon eine starke Kritik an den sozialen Regeln darstellen würde. Die Bedeutung der Lieder hängt somit vom Bewusstsein der Menschen ab, die sie singen bzw. hören: Durch lieblose Themen – Enttäuschung, Trauer, Spott – können sowohl Resignation als auch Kritik an der "Unvollkommenheit dieser Welt" (Ernst Klusen, *Handbuch des Volksliedes*) zum Ausdruck gebracht werden.

Der (manchmal vielleicht etwas redundante) Hauptteil des Buches endet mit dem Versuch einer Definition der Gattung Liebeslied, wobei betont wird, dass es nicht nur Gefühle ausdrückt, sondern auch durch "seine populäre Akzeptanz populäre Mentalität" (S. 160) widerspiegelt. Dies aber auf eine dynamische Weise, indem mit dem Lied persönliche Meinungen und Erfahrungen verknüpft werden.

Der Aufbau des Buches ist ungewöhnlich und kann die Lektüre etwas verwirren. Er ist aber doch auch interessant. Dass die theoretischen Abschnitte zum Beispiel erst nach der Vorstellung der kommentierten Texte folgen, wenn der Leser sich bereits mit dem Gegenstand vertraut gemacht hat, trägt dazu bei, eine sachgerechtere Definition des Liebeslieds aufzubauen, die sich nicht auf formale Kriterien beschränkt.

Die von Otto Holzapfel angeschnittene Diskussion betrifft drei wesentliche Fragen der literarischen Ästhetik: die Beziehung zwischen Literatur und Natur (d.h.: Wirklichkeit), die Beziehung zwischen Literatur und dem Menschen sowie die Funktion der Literatur. Den ersten Punkt erläutert der Autor über den Begriff der *mimemis*: "Wir können beim Liebeslied selbstverständlich aus den Quellen keine unmittelbare Realität ablesen, aber wir dürfen darin literarische Spiegelbilder sehen – und das, was wir einen 'Realitätshorizont' nennen: einen deutlichen vorhandenen Wirklichkeitsbezug." (S. 14)

Der zweite und dritte Punkt beziehen sich auf die grundlegendsten Fragen der Literaturwissenschaft: Warum wird überhaupt Literatur geschrieben, und wozu wird sie gelesen? Allgemeingültige Antworten darauf sind natürlich kaum zu erwarten, denn sie verändern sich nicht nur in Raum und Zeit, sondern vor allem von Mensch zu Mensch. Deshalb formuliert der Autor viele seiner Gedanken über sozialkritische Liebeslieder in konditionalen Sätzen: "(...) falls, und das ist ein auch für mich absolut ungeklärter zentraler Punkt, falls der Sänger bzw. der Zuhörer über diesen Text nachdenkt und seine Kon-

sequenzen reflektiert (...).“ (S. 114) Alles hängt also vom Bewusstsein des einzelnen Menschen ab. Aber was die Lieder persönlich bedeuten, bestimmt auch ihre soziale Funktion. Indem die Lieder dazu anleiten, konventionelle Verhaltensmuster zu lernen und zu übernehmen, sind sie konservativ; indem sie aber dazu auffordern, über diese Muster nachzudenken, haben sie eine sozialkritische Funktion.

Am Ende des Buches findet der Leser eine Übersicht über die diskutierten Themen und verwendeten Begriffe im Stichwort-Register. Falls er sich wissenschaftlich mit deutschen Liebesliedern beschäftigen möchte, kann das Liedregister eine weiterführende Informationsquelle sein.

Kann ein solches Buch speziell dem brasilianischen Leser etwas bringen? Es vermittelt eine Ansicht der deutschen Kultur, die nicht zum Kanon gehört und daher unerwartete Perspektiven eröffnet. Es kann dazu anregen, auch brasilianische Volkslieder mit anderen Augen zu betrachten, und so zum Ausgangspunkt für interkulturelle Reflexionen werden.

Meiner Meinung nach wäre Ottos Holzapfels Abhandlung, in der es um Werke einer bestimmten Volkskultur geht, auch ein geeigneter Anlaß für die Wiederaufnahme der Diskussion über den Begriff des Volkes. Dass wir heute vielleicht Schwierigkeiten haben zu verstehen, wie Lieder zum Aufbau einer Gesellschaft beitragen, ist ein Zeichen unserer postmodernen Kultur, in der Singen immer mehr zu einer Beschäftigung für wenige Professionelle wird. Und mit dem Begriff des Volkes assoziieren wir bevorzugt national motivierte Barbarei. Haben wir vergessen, dass kulturelle Tätigkeiten wie das gemeinsame Singen von Volksliedern eine wesentliche Dimension des menschlichen Lebens bilden? Jeder gehört zu einer kulturell definierten Gruppe, ob er will oder nicht, und diese Gruppe nimmt teil an einer größeren kulturellen Wirklichkeit. Die Aufgabe liegt also darin, sich nicht nur der eigenen Identität bewusst zu werden, sondern

vor allem wieder anzuerkennen, dass über diese Identität auch eine Einheit mit anderen hergestellt wird. Vielleicht könnten alte Volkslieder, indem sie solche Reflexionen anregen, sogar dazu führen, daß irgendwann einmal neue gesungen werden ...

Juliana P. Perez, pós-graduanda, Área de Alemão, USP